

Leo Karrer

Vom Kreuz zum Gekreuzigten

**Vielen Menschen verhüllen
das Kreuz Jesu sowie ihre eigenen Leid-
erfahrungen den Blick auf Gott.**

**Erst wo das Kreuz auf den Gekreuzig-
ten hin enthüllt wird, kann seine
bis zuletzt vertrauende Hingabe sichtbar
werden und dann auch die aus
dem Tod errettende Tat Gottes.**

**So kann das Kreuz Zeichen einer Hoff-
nung werden, die uns allen gilt.**

Das Kreuz mit dem Kreuz

● Das Kreuz gilt schlichtweg als das Symbol für das Christentum. Wie kann aber ein solch schreckliches Skandalsymbol zum Erlösungssymbol werden? Schließen sich das Kreuz einerseits und die Botschaft Jesu von einem Gott der Liebe und von einem Reich Gottes in Frieden und Gerechtigkeit andererseits nicht gegenseitig aus? Am grässlichen Geschehen auf dem Kalvarienberg und am menschlichen Zusammenbruch so vieler Hoffnungen durch das schmachvolle Sterben Jesu lässt sich nicht rütteln noch deuten. Es ist somit ein unerklärliches Kreuz mit dem Kreuz Jesu.¹

Trotzdem ist das Kreuz in der Frömmigkeitsgeschichte zum Inbegriff des christlichen Lebens geworden. Nicht ohne Rührung sangen wir

in der Fastenzeit: »O sel'ger Baum, von Gott geweiht, du trägst den Preis der Ewigkeit. Du wägst der Erde Lösegeld, entziehst den Raub der Unterwelt«, oder: »Dann ging er hin, zu sterben am blut'gen Kreuzaltar, gab Heil uns zu erwerben, sich selbst zum Opfer dar«. Verbunden mit diesem Kreuzesverständnis war ein Gottesbild, das die Frohbotschaft psychologisch in die Nähe einer Drohbotschaft rückte. Die Sorge der Kirche galt zuvorderst der Errettung und Erlösung des sündigen und schuldverhafteten Menschen. Allzu leicht ist vom Sinn des Leidens und vom verdienstvollen Kreuztragen die Rede gewesen. Beides wurde als Strafe Gottes erklärt oder als Ruf zur Umkehr verkündet: »Wen Gott liebt, den züchtigt er« (Offb 3, 19). Leiden und Kreuz wurden als Zuchtrute Gottes, als Läuterung, als Prüfung oder gar als besonderes Zeichen mystischer Nähe zu Gott erklärt und verklärt.

Natürlich können leidende Menschen an ihren Erfahrungen oder Schicksalsschlägen reifen und zum besinnlichen Nachdenken angeregt werden. Dies kann nicht genug in Erinnerung gerufen werden. Aber im Leiden selbst den Willen Gottes zu sehen, das verstehe, wer kann. Ist von daher nicht auch das Karfreitagsgeschehen als Skandal und das Ärgernis des Kreuzes entschärft worden? Das Unfassbare am Kreuzestod

Jesu versuchte man schon sehr früh in der Kirchengeschichte theologisch dadurch zu rationalisieren, dass man ihm einen Sinn zu geben versuchte: Propheten-Schicksal, Israels Leidensgeschichte, stellvertretende Sühne usw.² Die Karfreitagsliturgie kennt Kreuzverehrung und es wird gesungen: »Im Kreuz ist Heil.« Entbehrt es nicht jeglichen Sinnes, das Zerstörtwerden eines Menschen am Kreuze zu verehren und zu feiern? Denn im Kreuz am Karfreitag allein ist kein Sinn zu finden. Auch das Leiden der Menschen zeigt keinen Sinn aus sich selbst. Es ist nicht als von Gott verfügt zu verkünden. Gott ist kein Schinder und gnadenloser Richter. – Sollte es somit am Karfreitag nicht viel ehrlicher beim verhüllten Kreuz bleiben?

Kreuz-Verhüllung?

● Auch die Karfreitage der Menschheit verhüllen ein solches Kreuz. Nachrichten über Unglück, Schicksalsschläge, schuldhaftes Verhalten und Lebensbedingungen und so manches tragische Elend werden durch die Massenmedien tagtäglich frei Haus geliefert. Das Kreuz Jesu ist nicht nur zum Symbol für den christlichen Glauben geworden, sondern auch zum Zeichen für die unendlichen Schmerzen und schrecklichen Leiden der Menschen. So verstanden stehen unter dem Kreuz Jesu nicht nur seine Mutter und einige tapfere Frauen, sondern unzählige Menschen damals und heute.

Angeichts dieser Tatsachen und Bilanzen und im Blick auf die aufgenötigten und »selbstgezimmernten« Kreuze darf man weder der rituellen Verherrlichung des Kreuzes noch der Mystifizierung des Leidens verfallen. In diesem Zusammenhang kann auch nicht verschwiegen werden, welche Leiden, Folter und Kriege im Namen des Kreuzes geschehen sind.

Ist es nicht vielmehr verständlich, den Tod und das Leid und das Kreuz zu verdrängen, sie nicht wahrhaben zu wollen? Sind nicht die zweifelnden Menschen zu verstehen, die diese Fragen auf Tod und Leben nicht mit der »Idee« eines liebenden Gottes zusammenreimen können?

»Ästhetisierung des Kreuzes«

Diese Unsummen von Kreuzen verhüllen auch den Blick auf den Gekreuzigten. Not lehrt nicht nur beten, sondern auch fluchen. Auch die Kreuze in unserem Leben können vom Gekreuzigten ablenken und wegführen sowie Auflehnung auslösen.

Eine andere Kreuz-Verhüllung ist gleichsam die Ästhetisierung des Kreuzes. Es ist zum Wahrzeichen und Symbol verharmlost worden, in Kunst und Kitsch unzählige Male angefertigt und verkauft. Wir begegnen dem Kreuz vor allem in Gegenden, die von der Volksreligiosität geprägt sind, auf Schritt und Tritt: in den Dörfern, auf den Feldwegen, auf den Bergen und natürlich auf unseren Friedhöfen und in den Kirchen. Wir finden es in unseren Stuben und tragen es als Schmuck ... und in der Schweiz auf der Nationalfahne. Wir haben es in unserer Kultur domestiziert, auch wenn es als Ausdruck der Frömmigkeit unverzichtbar bleibt. Verhüllen aber diese Kreuze, die so heimisch und üblich geworden sind, nicht ebenfalls den Blick auf den Gekreuzigten? Müssen sie nicht auch enthüllt werden?

Kreuz-Enthüllung: auf den Gekreuzigten hin

● Karfreitag und die Kreuze im Leben der Menschen sind Tatsachen, die nicht verharmlost werden dürfen. Aber inmitten des Karfreitagsgeschehens wird uns – wenn wir den Aussagen des

Neuen Testaments folgen – bedeutet, nicht beim Kreuz selber stehen zu bleiben. In der Karfreitagsgeschichte steht letztlich nicht das Kreuz im Zentrum. Vielmehr gedenken wir eines sterbenden Menschen, des Menschen Jesus von Nazaret. Es ist vom Kreuz zum gekreuzigten Jesus aufzubrechen. Entscheidend ist somit, nicht den Blick auf das Kreuz und das Kreuzesgeschehen zu fixieren, sondern zu dem zu wenden, der das Kreuz erlitt und den Karfreitag erdulden musste. Damit wird nicht Halt und Sinn bei Kreuz und Leiden selber gesucht, sondern das Vertrauen wird auf den gewaltlosen Jesus gesetzt, dessen Leben gewaltsam zerstört wird.

Dies ist – mit den Augen des Glaubens betrachtet – die eigentliche und einzig erlaubte Kreuz-Enthüllung. Gemeint ist, sich nicht in das ausweglose Leid zu verlieren oder auf das Kreuz zu starren, sondern sie auf den Gekreuzigten hin zu enthüllen. Kreuz bedeutet keine fromme Resignation. Damit werden das Ärgernis und das Leidvolle nicht weggewischt; es wird nicht billig und naiv getröstet. Sondern vielmehr: Selbst schmerzvolle Erfahrungen werden aus dem Le-

»Kreuz bedeutet keine fromme Resignation.«

bensstrom der Hoffnung, die Jesus uns eröffnet hat, nicht herausgenommen. Erst dann – aber nur dann – ist Kreuzverehrung sinn-voll, wenn nicht das Kreuz, sondern der Gekreuzigte verehrt wird. Nur auf den gekreuzigten Jesus hin enthüllte Kreuze können heilende Hoffnung eröffnen. Nicht das Kreuz und Leiden geben aus sich heraus Sinn. Befreiend und heilend sind vielmehr Umkehr zu Jesus und Hinkehr zu seiner Botschaft.

Schon an den Menschen unter dem Kreuz wird ersichtlich, wie unterschiedlich sich Menschen zum Kreuz verhalten – je nach dem, ob sie

beim trostlosen Ärgernis des Kreuzes stehen bleiben oder ob sie ihren Blick des Glaubens auf Jesus richten. Die beiden Schächer zeigen die ganze Spannweite, wie Menschen auf das Karfreitagsgeschehen reagieren, ähnlich wie beim Verrat von Petrus und Judas.

Einer der Schächer reiht sich in die Reihe der Spötter ein. Er sieht nur das totale Aus. Er wird zynisch gegenüber Jesus: »Wenn du der bist, der du vorgibst zu sein, dann zeig doch, was du kannst und lass uns vom Kreuz heruntersteigen ...« – Jesus selbst wird nicht ernst genommen. Es gilt nur die aussichtslose Tatsache des Verbrechertodes am Kreuz. Damit bleibt der Schächer zu seiner Linken beim Ärgernis des Kreuzes stehen und in seinem Leid eingeschlossen. Das eigene Kreuz wird gegen Jesus ausgespielt.

Der andere Schächer erleidet auch Todesangst und Sterben. Er bleibt aber nicht beim Fluch des Kreuzes stehen oder bei seiner Schuld. Vielmehr bricht er zu Jesus auf: »Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser hat aber nichts Unrechtes getan« (Lk 23,41). Dann setzt er sozusagen alle Hoffnung auf den mitgekreuzigten Jesus: »Denk an mich, wenn du in dein Reich kommst« (Lk 23,43). Er hat somit sein Leiden und Kreuz nicht gegen Jesus ausgespielt. Er konnte zwar damit seinem Leid und den harten Realitäten nicht entfliehen. Aber er fand durch sein Kreuz hindurch zu Jesus ... und gewann trotz Sterben alles: »Heute noch wirst du mit mir sein ... im Paradies.«

Es ist lebensgefährlich, Heiland zu sein

- Im Zentrum des Karfreitagsgeschehens steht Jesus von Nazaret als Leidender: hingerichtet am Kreuz. Es ist nicht zu verstehen: Jesus, der den

Menschen mit seinem Wirken in Wort und Tat zur Offenbarung wurde, was es mit dem Menschen von Gott her auf sich hat, und der Kunde brachte von einer Lebenshoffnung, die biblisch mit »Leben in Fülle« (Joh 10,10) umschrieben wurde, hat radikal verloren. Er ist elendiglich zu Grunde gerichtet worden und hat auf der ganzen Linie ausgespielt.

Die Gegner Jesu waren geschickter und piffiger. Sie haben ihr Opfer zur Strecke gebracht. Sie hatten ja ihre religiösen Gesetze, wonach Menschen zu sterben haben. Sie hatten Vorstellungen, wonach die echten und vermeintlichen Sünden der Menschen gnadenlos geahndet wurden. Man macht die schreckliche Entdeckung, dass Jesus und letztlich auch Gott sogar mit religiösen Argumenten bekämpft werden.

Waren damit Jesu Worte, sein Leben und seine Botschaft von einem Gott der Liebe umsonst? Waren seine Hoffnungen und seine Visionen vom Reich Gottes in Freiheit, Frieden und

»Die Gegner Jesu waren geschickter und piffiger.«

Gerechtigkeit zu Hirngespinnsten eines zwar frommen, aber weltfremden Visionärs verkommen? War er eventuell ein verstiegener Idealist mit seinem Eintreten für die Armen, Entrechteten und vom Leben Geschlagenen? Oder war er angesichts der harten Realitäten und der Macht seiner Gegner reichlich naiv? War er in seiner prophetischen Direktheit nicht doch zu arglos? – Was sollen solche Fragen?

Die Verhältnisse damals und heute sind eben nicht so, dass lautere, ehrliche und wohlwollende bzw. heilende Menschen zu den Siegern gehören. Waren damit die Wunder Jesu Täuschungen? Seine Rede vom guten und barmherzigen Gott Utopien ohne jegliche Zukunftsperspektive? Hatte er umsonst gelebt? Ist er da-

mit letztlich umsonst gestorben? Durchkreuzte das Kreuz Jesu nicht den tiefen Sinn seiner Botschaft? Erledigte das Kreuz nicht auch Gott, auf den er sein ganzes Vertrauen und seine Hoffnung gesetzt hat?

Das Kreuz: auch eine Versuchung für Jesus?

● Wir können weiterfragen, ob das Kreuz nicht auch für Jesus selber hätte eine Versuchung zur abgrundtiefen Verzweiflung sein können. Karfreitag bedeutete doch für ihn Sterbenselend und Todesangst. Ihm ist nichts an beschämender Entblößung und Erniedrigung und an totalem Scheitern geschenkt worden ... bis hin zur verachtetsten Todesart.

Das hieß doch auch für den Menschen Jesus ausweglose Einsamkeit in Ohnmacht und Hilflosigkeit sowie trostlose Verlassenheit angesichts der Absetzbewegung seiner früheren Gefolgschaft – mit Ausnahme einiger tapferer Frauen. Dazu kam das zerstörerische und demoralisierende Gefühl der Gottverlassenheit. Bis in die Tiefe seines Daseins hinein war er heimgesucht und aller Möglichkeiten beraubt, sich vor den Menschen zu rechtfertigen oder wenigstens mo-

»Ohnmacht und Hilflosigkeit«

ralisch doch Recht zu erhalten. Alle seine Wunder und seine Heilungen, seine Botschaft und sein Eintreten bei den Menschen für Gott, den er seinen Vater nannte, schienen doch in einem tragischen Umsonst und womöglich in einem zynischen »Was soll's« zu enden.

Seine Predigt vom Reiche Gottes und sein Ruf, die Herzen in seiner Nachfolge zu erneuern, verloren alle Bedeutung. Seine Worte und Zeichen, die Menschen ermutigten und heilten,

büßten ihre Bestätigung ein. Durchkreuzte somit sein Kreuz nicht auch seine Botschaft von einem Gott, der den Menschen in Liebe nahe sein will? Hat sich Jesus an der Realität verrechnet und sich letztlich in seinem Gott getäuscht? – Hätte ihn dies nicht dazu verleiten können, bei seinem Kreuz und Leiden stehen zu bleiben, verbittert zu verhärten, an den harten Realitäten zu zerbrechen und ob der Aussichtslosigkeit zu kapitulieren? Hätte es nicht eine Anfechtung sein können, sich selbst wegzwerfen und der verlorenen Treue Gottes, auf den er alles gesetzt, nachzutruauern, in unermesslicher Enttäuschung den Glauben an Gott zu verlieren ... und fluchend zu verzweifeln?

Hingabe in größter Gotteseferne

● Die Warum-Fragen retteten Jesus nicht, befreiten ihn nicht aus seiner verlorenen Situation. Verstehen und Begreifen machen vor der Todesgrenze Halt. Die Warum-Fragen und die Suche nach dem Wozu helfen nicht mehr weiter. Man verliert die Verfügbarkeit über das eigene Leben. Es gibt nur einen Weg: Hingabe. Leben ist ohne Zweifel Kunst des Handelns, Aktion, Werden und Reifen, aber letztlich auch Annehmen des Unabänderlichen, Selbst-Entäußerung und Selbst-Hingabe, das Erleiden des Lebens, wenn wir nichts mehr zu ändern oder aus eigener Kraft zu retten vermögen.

Jesus hat seine Verlorenheit und sein radikales Scheitern vor den Menschen, sein Kreuz und Zerbrochenwerden am Karfreitag nicht gegen Gott aufgerechnet. Er ging seinen Weg – durch das Kreuz, durch das Leiden und Sterben hindurch. So ist sein im Evangelium berichteter letzter Schmerzensschrei: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen« (Mt 27,46; Mk 15,34), kein Ausruf einer Verzweiflung, die

die eigene Treue und Liebe aufkündigt. Es ist vielmehr ein Schmerzens-Ruf an Gott, der gerade nicht abgelehnt oder als fraglich angerufen wird, sondern an den man sich – wenn auch in der

»Er überantwortete sich dem,
der sich nicht meldet.«

Not des katastrophalen Zusammenbruchs – wendet und dem man alles überlässt, weil man endgültig nicht mehr für sich selbst etwas tun und für sich selber eintreten kann.

Die Kreuzeserfahrung wurde Jesus nicht erspart. Die abgrundtiefen Demütigungen wurden nicht gemildert. Daran lässt der Karfreitag keinen Zweifel. Aber Jesus lieferte sich trotz Kreuz dem aus, auf den hin er gelebt und den er geliebt hat und dem er in einsamen Gebetsnächten »begegnet« ist. Er stellte am Kreuz nicht seine Bedingungen an Gott, sondern überantwortete sich dem, der sich nicht meldet: »In deine Hände lege ich meinen Geist« (Lk 23,46). Er ließ sich in die dunkle Abgründigkeit und Leere seines Sterbens fallen. Er hielt an nichts anderem mehr fest als an Gott.

Sind damit Kreuz und Leid für sinnvoll erklärt? Jesus hat sie nicht gesucht. Aber er hat sein Kreuz und seine Sterbenerfahrung gleichsam auf Gott hin enthüllt, ihm alles überlassen. Dadurch hat er das Leiden nicht gegen Gott, sondern Gott gegen die Tagesordnung des Leidens ausgespielt und gegen die Gesetze des Todes. In Jesus siegt nicht das Kreuz über Gott. Es ist durchbrochen, in seiner Tödlichkeit durchkreuzt.

Nicht die Art und Weise der Hinrichtung am Kreuz »sichert« gleichsam die Erlösung und die Hoffnung, dass einem jeden Menschen verheißen ist, was wir von Jesu glaubend bekennen. Das Entscheidende ist, wie Jesus gestorben ist, die Weise, wie er sich in aller Ausweglosigkeit

hingab, auch wenn er nicht mehr für sich selbst eintreten konnte. Dies war Gott überlassen. Auch wenn Jesus eines natürlichen Todes gestorben wäre, er wäre in Person das erlösende Wort Gottes. Allerdings ist ein solch extremer Weg der Verlorenheit und Gottverlassenheit im Kreuzesgeschehen von einer solch zeichenhaften Dichte für Trotzdem-Hingabe, dass diese Art und Weise des Sterbens die Glaubwürdigkeit der Liebe nicht mehr zu überbieten vermag.

Golgotha ist somit nicht die Erlösung oder Liebe selbst, aber ein unüberbietbares Zeichen der Radikalität der Hingabe Jesu und seiner Treue Gott gegenüber. In diesem Horizont darf man dann sagen: Leid und Tod sind wohl für uns Menschen das letzte Wort, aber vom Gott Jesu her nicht das allerletzte Wort. – Es wird Ostern.

Bekennendes Zeugnis: Der Gekreuzigte lebt

● Den Weg Jesu können wir bis in diese letzte Todesnot und Entäußerung verfolgen. Dann zerreißt der Vorhang unserer Vorstellungswelt. Auch unsere Worte zerbrechen, unsere Vorstellungskraft zerreißt. Es beginnt bekenndes Reden, der Blick mit den Augen des Glaubens. Im Zeugnis für den auferstandenen, d.h. vom Tod auferweckten Jesus fand die Erfahrung der Frauen und Jünger ihren Ausdruck, dass Jesus lebt.

Das will heißen: Gott blieb Jesus treu und beließ ihn nicht unter dem Gesetz des Todes. Er nahm ihn auf in den Kreislauf seines Lebens, in seine Gemeinschaft. Das ist das Erregende des Ostermorgens: Jesus lebt. Seine Botschaft, sein Leben und Wirken sind nicht vergeblich und sinnlos, sondern beglaubigt. Der Prozess Jesu wird nochmals aufgerollt, beginnt von vorne – aber jetzt mit den Vorzeichen, die von Gott her gesetzt sind.

Für den Karfreitag der Menschheit und für das Leben des Einzelnen gilt: Kreuz, Leid und Sterben, Schuld und Böses sind Wirklichkeit ... wie auch die menschlichen Erfahrungen der

»Dann zerreißt der Vorhang unserer Vorstellungswelt.«

Liebe, des Glücks und der Dankbarkeit. Alles Wegsehen und Wegreden der Realitäten hilft nichts und heilt noch weniger.

Aber inmitten dieser Realitäten gilt von Ostern her: Gott steht zu Jesus – auch zum verstorbenen und begrabenen Jesus. Im Abbruch des irdischen Lebens Jesu geschah der Aufbruch zu neuem Leben. Von Jesus Christus her gilt nun: Das Leid und unsere Schuldverstrickung, die Vergeblichkeit unserer Bemühungen, selbst das Sterben sind keine absolut gescheiterten, keine absolut verfluchten Wege mehr. Unsere Ohnmacht ist nicht das alleinige Maß für das menschliche Leben, sondern die Macht der Liebe, die Jesus uns enthüllt und in seinem Handeln gezeigt hat.

Vom gekreuzigten Jesus her wird das Kreuz zum Zeichen des Durchbruchs, dass Gott den Weg mit den Menschen geht. In diesem Sinn ist es Symbol für die radikale Liebe Gottes. Durch es

»Symbol für die radikale Liebe Gottes«

hindurch enthüllt sich, wie es zwischen Gott und Menschen steht. So ist auch das zu verstehen, was man so leicht »Gericht Gottes« nennt. Wenn wir uns auf Jesus und seinen Vater einlassen, dann wird unser Leben gerichtet und ausgerichtet. Aber Gott richtet dadurch, dass er rettet. Die schrecklichste Sünde wäre somit, dieser rettenden Liebe nicht zu vertrauen, sich nicht lieben zu lassen.

Für uns ist somit entscheidend: nicht verkrampft und verzweifelt auf das Kreuz fixiert zu bleiben, sondern aufzubrechen zum Gekreuzigten, weg vom Grab Jesu hin zu dem, der lebt.

»eine Aszese befreiender Entfaltung«

»Was sucht ihr den, der lebt, bei den Toten?« (Lk 24,5). Grablegung und Totenpflege »gelten« nicht mehr. Das ist und wäre Kreuz-Enthüllung im Alltag unseres heutigen Lebens und in der Herausforderung leidvoller Erfahrungen. So verbindet sich mit der Osterbotschaft vom aufer-

standenen Jesus immer wieder die Mut-Mahnung: »Fürchtet euch nicht« (Mt 28,10). Christliches Leben verliert sich somit nicht in einer Aszese verängstigter Abtötung, sondern in einer Aszese befreiender Entfaltung – in der Liebe zu sich und zu den Mitmenschen.

Das spezifisch Christliche meint somit das entscheidend Menschliche. Wenn wir von Jesus Christus glauben, dass er sich durch das Kreuz hindurch an Gott hingab und dass Gott ihm im Tode die Treue hielt, dann bekennen wir von ihm das, was wir für alle Menschen hoffen dürfen.

¹ Als das Buch »Gottes fremde Sprache. Das Kreuz mit dem Leid« (Freiburg 1990) zur Publikation anstand, machte der Verlag gegenüber meinem

Titelvorschlag »Das Kreuz mit dem Kreuz« Bedenken geltend und fand den Titel zu heikel und zu riskant.

² Vgl. Marie-Louise Gubler, Die frühesten Deutungen

des Todes Jesu. Eine motivgeschichtliche Darstellung aufgrund der neueren exegetischen Forschung, Göttingen 1977. Vgl. auch ihren Beitrag in diesem Heft.

Woher nehmen wir die Kraft, in der Dunkelheit des Leides und bei der Ohnmacht, die es in uns wirkt, wirklich die Antwort zu geben, die uns abverlangt wird, die unsagbar schwer zu sein scheint, obwohl sie nur die schweigend willige Annahme des Leides und seiner Unbegreiflichkeit zu sein scheint. Und woher nehmen wir die letzte Zuversicht, dass unser Ja zur Unbegreiflichkeit Gottes nochmals von Gott angenommen wird als die von Gott mit Gott selbst beantwortete

Antwort Gottes auf das letzte Wort des Menschen? [...] Der Christ ist in seinem Glauben davon überzeugt, dass der Auferstandene der Gekreuzigte und Gestorbene ist und umgekehrt, dass also die Antwort voller Übergabe in das Geheimnis Gottes und des Todes wirklich von Gott als ewig gültig und ewig seligmachend angenommen, mit Gott selbst beantwortet ist.

Karl Rahner, in: Wort vom Kreuz, Freiburg i.B. 1980, 44-45.